

# Der Transformator



Betriebszeitung der Belegschaft des Transformatorwerkes

„KARL LIEBKNECHT“

5. JAHRGANG

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

NR. 31 · AUGUST 1953

## Worte Pawel Bykows an unsere Kollegen

In der Tagespresse erschienen bereits Auszüge aus Reden sowjetischer Kollegen der Gewerkschaftsdelegation, die in Berliner Betrieben gehalten wurden. Wir bringen nachfolgend in vollem Wortlaut die Rede des Stalinpreisträgers Pawel Bykow an die Kollegen unseres Betriebes auf der Betriebsversammlung am Mittwoch, dem 5. August 1953.

Werte Kollegen!

Die Arbeiter des Moskauer Betriebes für Schleifwerkbanken haben mich beauftragt, euch, allen Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik, flammende brüderliche Grüße zu übermitteln.

Das Sowjetvolk ist von der Nachricht über die faschistische Provokation am 17. Juni 1953 heunruhigt.

Die faschistischen Provokateure, der Bonner Kanzler Adenauer und der Minister Kaiser, sammelten hitlerhörige Leute und das ganze faschistische Gesindel und versuchten, durch Brandstiftungen und Pogrome einen Zusammenstoß zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Volk zu provozieren und diese Völker in einen neuen Krieg zu stürzen. Mit diesen niederträchtigen Handlungen versuchten sie, die junge friedliebende Deutsche Demokratische Republik abzuwürgen.

Doch dies war nicht nur das Werk der Bonner Regierungshäupter.

Die erste Geige spielten in dieser Angelegenheit die amerikanischen Imperialisten. Sie wollen die Deutschen aus Ost und West entzweien und aus diesem Zwist ihren Nutzen ziehen.

Diese wahren Feinde der Menschheit setzen die Kriegsverbrecher in Freiheit, durch deren Schuld im vergangenen Krieg viele ehrliche deutsche Jünglinge und Männer umkamen.

Durch ihre Schuld wurde Berlin in Ruinen verwandelt, und viele kulturelle und materielle Werte, von den schwierigen Händen der deutschen Arbeiter geschaffen, gingen verloren.

Auf Geheiß der amerikanischen Imperialisten leben faschistische Organisationen nicht nur in Westdeutschland, sondern auch in anderen Ländern Europas wieder auf.

Für diese Zwecke stellten die Amerikaner 100 Millionen Dollar bereit.

Als der Rundfunk und die Presse uns die Nachricht von den faschistischen Provokationen in Berlin übermittelten, ging über unsere gesamte unermessliche Heimat eine mächtige Protestwelle gegen die räuberische Politik Adenauers. Die Arbeiter der Sowjetunion haben den Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik ihre brüderliche Solidarität zum Ausdruck gebracht.

Wir wissen, daß alle ehrlichen deutschen Arbeiter in Gedanken an den Frieden leben und alle ihre Kräfte gegen den Krieg richten.

Dies geht aus den zahlreichen Briefen hervor, die ich aus der Deutschen Demokratischen Republik erhalte.

Folgendes schrieben mir ehrliche Arbeiter aus Deutschland:

1. Wer stellt Kriegsmaterial her?  
Die Arbeiter.
2. Wer transportiert das Kriegsmaterial?  
Die Arbeiter.
3. Wer benutzt das Kriegsmaterial auf dem Schlachtfeld?  
Die Arbeiter.
4. Wer kann folglich den neuen Krieg verhindern?  
Die Arbeiter.

Wir Sowjetmenschen sind überzeugt, daß das deutsche Volk den revolutionären Traditionen seiner großen Vorfahren Marx und Engels, Liebknecht und Thälmann treu bleiben wird, daß es kühn und entschlossen gegen jegliche Versuche, die Macht den Kapitalisten und Gutsbesitzern zurückzugeben, kämpfen wird.

Kollegen!

In den 35 Jahren des Bestehens der Sowjetmacht ist die Arbeiterklasse der Sowjetunion im Kampf gegen die verschiedenen inneren und äußeren

ren Feinde durch schwere Prüfungen gegangen.

Kurz nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wollten die Interventionen aus 14 Ländern unser Land erdrosseln. Die Arbeiterklasse zerschlug sie.

Doch noch sind die inneren Feinde nicht still geworden, die von amerikanischen, französischen und englischen Imperialisten aufgewiegelt werden.

Bewaffnet erhoben sie sich gegen die Sowjetmacht, organisierten Sabotage- und Diversionsakte.

Nach Wiederherstellung der im ersten Weltkrieg zerstörten Volkswirtschaft und nach dem Beginn des Aufbaus des Sozialismus stieß die Arbeiterklasse der Sowjetunion auf neue Feinde — Trotzlisten, die mit dem ausländischen Spionagedienst in Verbindung standen und mit dem Geld der Kapitalisten Vorbereitungen trafen, um die Sowjetmacht zu stürzen, unsere revolutionäre Arbeiterklasse durch Hunger zu drosseln und das Land den Kapitalisten zu verkaufen. Auch diese Feinde erreichten nichts, sie wurden zerschlagen.

Das Sowjetvolk ging aus dem zweiten Weltkrieg als Sieger hervor und rettete die Völker Europas vor der faschistischen Versklavung.

Die Arbeiterklasse der Sowjetunion ist aus dem Kampf mit den inneren und äußeren Feinden immer siegreich hervorgegangen, denn sie kämpfte für die gerechte Sache unter der Führung ihrer Regierung und ihrer Kommunistischen Partei.

Durch einen neuen mächtigen Aufschwung des sozialistischen Wettbewerbs, durch eine neue Erhöhung der Arbeitsproduktivität geben die Sowjetmenschen ihrer grenzenlosen Hingabe an die Sache des Kommunismus, ihrer Treue gegenüber der Partei und der Regierung, ihrer unerschütterlichen Einheit Ausdruck. Eine große Anzahl Betriebe haben den Plan des ersten Halbjahrs vorzeitig erfüllt. Sehr viele Stachanowarbeiter: Metallarbeiter, Textilarbeiter, Maschinenbauer und Arbeiter in anderen Berufen, haben bereits ihren Fünfjahrplan geschafft.



Ich z. B. habe seit Beginn des fünften Fünfjahresplanes so viel Maschinenteile hergestellt, wie für neun Jahre vorgesehen waren.

Die kürzlich veröffentlichte Mitteilung des Statistischen Zentralamtes beim Ministerrat der UdSSR über die Erfüllung des Volkswirtschaftsplans für das II. Quartal 1953 gibt davon Zeugnis, daß wir mit großen Schritten dem Kommunismus zuschreiten.

Die Arbeiter der Sowjetunion, die von einer grenzenlosen Sympathie für die deutschen Arbeiter durchdrungen sind, rufen euch auf, revolutionäre Wachsamkeit zu bekunden und die inneren und äußeren Feinde zu erkennen. Die Feinde maskieren sich. Sie möchten sich als die Retter der europäischen Völker und besonders des deutschen Volkes aufspielen.

In dem Wunsche, die Spuren der gemeinen Verbrechen bei den Provokationen des 17. Juni 1953 in der DDR zu verwischen und sich dem deutschen Volke als friedliebend herauszustellen, versuchte der amerikanische Präsident Eisenhower, dieser Wolf im Schafskleide, sich mit einer Geldspende in Höhe von 15 Millionen Dollar für den Kauf von Brot für die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik einzuschmeicheln.

Als Präsident Eisenhower die 15 Millionen Dollar für den Einkauf von Brot anbot, fragte er nicht einmal die Arbeiter und die Regierung der DDR, ob sie solch eine Spende benötigen. Er wollte sie für dieses Geld kaufen, so wie er die Regierungen Frankreichs, Italiens, Jugoslawiens und Ly Sing Man in Korea gekauft hat.

Genossen!

Ganze acht Jahre ist es her seit der Beendigung des grausamsten, un-

menschlichsten und blutigsten aller Kriege.

Dem Sowjetvolk gelang es unter der Führung ihrer Partei und der Regierung, die Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, zu heilen. Auf den Brandstätten errichteten sie neue Fabriken und Werke, neue Städte und Dörfer mit Lichtspielhäusern, Krankenhäusern, Instituten, Schulen, Klubs und Kindergärten und -krippen. Das ganze ungeheure Land war ein großer Bauplatz.

Sechsmal fand in den Nachkriegsjahren in unserem Land eine Preisenkung für Lebensmittel und Industriewaren statt. Unser Leben wurde schön und glücklich.

Aber können wir denn überhaupt an Krieg denken. Wir dürfen an keinen Krieg denken. Der Krieg zerstört das, was wir aufbauen; Krieg bedeutet Unglück, Waisen und Invaliden.

Die Sowjetmenschen denken an die Weisungen des Genossen Stalin, der gesagt hat: „Der Frieden wird erhalten und gefestigt werden, wenn die Völker die Sache der Erhaltung des Friedens in ihre Hände nehmen und ihn bis zum äußersten verteidigen.“ Die Völker verteidigen den Frieden gegen alle Anschläge, gegen die niederträchtigen Kriegsbrandstifter, die nach Blut dürsten.

Die Sowjetmenschen, die den Frieden aufbauen und verteidigen, wissen, daß ihre Brüder im Ausland, die Arbeiter in Deutschland und England, Frankreich und Italien, Amerika und Japan, sie in ihrer großen, edlen Sache unterstützen.

Es lebe die ewige Freundschaft des deutschen und des Sowjetvolkes!  
Es lebe der Frieden in der ganzen Welt!

Vorwärts zu neuen Siegen, zu neuen Errungenschaften der Arbeiterklasse!

Juli nicht festgestellt, daß er einen ungültigen Ausweis erhalten und nach Krankheitsende wieder ausgegeben hat.

Durch seine Arbeitsweise hat also der Kollege Stegler der Wachsamkeit in unserem Betrieb keinen großen Dienst geleistet. Dafür besteigt er jetzt, als er um Abstellung des Mangels gebeten wird, den Amtsschimmel. Heinz Freyer (KM/Mp)

### In diesem Fall kein Vorbild

Vom 26. Juni bis zum 11. Juli 1953 hatte ich meinen zuständigen Jahresurlaub. Schon während meines Urlaubs erkrankte ich an akuter Magenschleimhautentzündung und wurde, da mein Zustand sich nicht besserte, vom 13. Juni bis zum 22. Juli krank geschrieben.

Am 18. Juni beteiligte ich mich, trotz meiner Krankheit, an einer Autofahrt der Abt. Wzb. Die Veranlassung dazu war meine Überlegung, daß sich ein Kontakt mit den Kollegen außerbetrieblich viel besser herstellen läßt.

Ich mußte mich jetzt überzeugen lassen und habe eingesehen, daß durch Übertreten der Gebote des Arztes durch Leichtsinns oft eine Verlängerung der Krankheit eintreten kann.

Ich bitte alle Kollegen, sich diesen Fall nicht zum Vorbild zu nehmen.

Horst Pritzkow

### Stellungnahme des Rates für Sozialversicherung

Als dem Rat für Sozialversicherung das Verhalten des Kollegen Horst Pritzkow während seiner ärztlichen Arbeitsbefreiung zur Kenntnis gelangte, wurde ihm mit sofortiger Wirkung die Zahlung des Krankengeldes gesperrt.

In der Sitzung des Rates am 28. Juli 1953 unter Hinzuziehung des Kollegen Pritzkow wurde beschlossen, dem Kollegen P. das Krankengeld und damit auch den Lohnausgleich für die Zeit vom 18. bis zum 22. Juli 1953 nicht auszahlend.

Kollege Pritzkow nahm diesen Beschluß an.

Der Rat für Sozialversicherung ging bei diesem Beschluß davon aus, daß der Kollege P. zunächst einmal gegen die Krankenordnung der VAB verstoßen hat. In der Krankenordnung wird ausdrücklich von dem arbeitsunfähig krank geschriebenen Kollegen eine unbedingte Befolgung der ärztlichen Verordnung gefordert. Handlungen des Patienten, die den Heilprozeß verlängern, haben den Verlust des Krankengeldes zur Folge. Der Rat der Sozialversicherung trat bei der Beschlußfassung den Standpunkt, daß ein hauptamtlicher Gewerkschaftsfunktionär Vorbild seiner Kollegen sein mußte. Röttger

## Der Amtsschimmel wiehert

Da der Betriebsausweis des Kollegen Seitner noch nicht den Verlängerungsstempel für das III. Quartal trägt, habe ich ihn heute aufgefordert, sich die Verlängerung beim Kollegen Stegler zu besorgen. Er hat beim Kollegen Stegler gesagt, daß er z. Z. der Verlängerung zum Ministerium abgestellt war und daher zum normalen Zeitpunkt den Stempel nicht erhalten hat. Kollege Stegler macht jetzt nach „seinen Richtlinien“ die Verlängerung von einer schriftlichen Beantragung und Begründung durch den Abteilungsleiter abhängig, so daß der Kollege Seitner gezwungen ist, den Weg von seinem Arbeitsplatz bis zum Kollegen Stegler zweimal zurückzulegen.

Diese angeblichen Richtlinien hätte man dann doch wohl in erster Linie den Abteilungsleitern bekanntgeben müssen, damit diese danach handeln. Die Richtigkeit der Angaben für die nachträgliche Verlängerung hätte der Kollege Stegler bei sich im Beleg-

schaftsbüro ohne Mühe feststellen können. Außerdem wäre durch eine telefonische Rückfrage beim Abteilungsleiter ebenfalls die Auskunft einzuholen gewesen. Dieser Weg ist vom Kollegen Stegler mit der Begründung „da kann ja sonst wer am Apparat sein“ abgelehnt worden. Davon abgesehen, ist dieser Ausweis in der Urlaubszeit des Kollegen Seitner vom 15. Juni bis einschl. 1. August bestimmungsgemäß im Belegsbüro abgegeben worden. Es ist also festzustellen, daß weder der Betriebschutz bei den täglichen Ein- und Ausgängen bis zum 14. Juni noch der Kollege Stegler beim Abnehmen und Wiederaushändigen des Ausweises bemerkt haben, daß dieser Ausweis praktisch ungültig ist.

Ähnlich liegt der Fall bei der Kollegin Schlage. Die Kollegin Schlage war bis Mitte Juni in Urlaub und vom 6. bis zum 25. Juli krank. Beide Male war der Ausweis abgegeben. Auch hier hat der Kollege Stegler im



## Der Pharisäer geht am Tisch seines Lazarus vorbei

Der amerikanische Bürgermeister von Westberlin, Herr Reuter, hat am Sonntag in einer salbungsvollen Rede nochmals sein Propagandabrot angepriesen. Aber beileibe nicht für die Westberliner Arbeitslosen und Rentner, sondern für die hungernden Mitteldeutschen, wie es neuerdings heißt. Dem „Kurier“ vom 4. August blieb es vorbehalten, Herrn Reuter in einem Artikel, der die bezeichnende Überschrift trägt: „Wer hilft uns, fragen Westberliner Arbeitslose“, darauf aufmerksam zu machen, daß der Pharisäer am Tisch seines Lazarus vorbeigeht. Dafür strafe ihn Gott, sagt der fromme Mensch. Wir halten nicht viel von ins Jenseits verlegten Strafen und denken, eine nachhaltige Strafe kann es nur im Diesseits geben. Aber, ihr werdet es kaum glauben, Herr Reuter hat denselben Gedanken, und seine Stimme Amerika unterstützt ihn dabei. Beide meinen natürlich, der zu Strafende sei der böse Kommunist in der Sowjetzone. Und tatsächlich, es gibt viele einfältige Menschen, die bei aller erlebten Enttäuschung immer wieder daran glauben, die Amis und ihre amerikanisierten Lakaien haben das Monopol für Weisheit und Kraft.

Wie wäre es mit einer kurzen Erinnerung?

Denkt ihr noch an Hitlers Gebrüll und Goebbels' Bekanntgabe? Der Marxismus ist tot, oder die Russen sind vernichtet und werden sich nie wieder erheben, oder an die Wunderwaffe, die zum Sieg ins Massengrab führte? Heute brüllen andere, aber die Absicht ist dieselbe, und zwar die Einfalt und Vergeblichkeit der Menschen für das Geschäft auszunutzen.

Der starke Ami, der in China und Korea seine verdienten Hiebe erhielt, versucht Verlorenes zu retten und Neues zu gewinnen. Deutschland hat er zum neuen Versuchsobjekt ausgewählt.

Seine Propagandapakete sollen ihm den Weg zu neuen Provokationen bieten. Er redet schon wieder ganz offen von Unruhen in der DDR. Ja, das will er. Aber er rechnet ohne den Wirt. Paketabholer sind noch kein Barometer für die Moral eines Volkes. Diese Paketabholer, die oft das Vier- bis Achtfache an Fahrgeld ausgeben, als der Inhalt des Paketes wert ist, kann man doch nicht als Hungernde bezeichnen. Und auch die anderen nicht. Sie haben die Wurst im Hause, aber holen sich noch den Wurstzipfel. Dabei glauben sie noch, wir sollten sie als Märtyrer anbeten. Schluß mit den neuen Provokationen, sagen wir.

Viele Kollegen unseres Betriebes haben uns gebeten, auch die Namen unserer Paketabholer zu veröffentlichen. Wir werden es zur gegebenen Zeit tun. Auch die Namen der „Starken“ werden wir veröffentlichen, die mit der Paketübergabe an Westberliner Rentner und Arbeitslose nicht einverstanden sind und kraftmeierische Drohungen ausstoßen.

Wohin die Wege der Provokationen führen, wissen wir doch aus eigenem Erleben. 1933 war der Anfang der Provokationen gegenüber der ganzen Welt und 1945 das Ende mit Schrecken. Und dann kam das reumütige Geständnis: „Das haben wir ja nicht gewollt.“

Kein anständiger Mensch will doch, daß sich so etwas noch einmal wieder-

holt. Aber das ist der tiefere Sinn der Provokation mit den amerikanischen Propagandapaketen.

Darum Schluß mit diesen Provokationen.

Wir wollen ein einheitliches und friedliebendes Deutschland. Ein deutsches Berlin ohne amerikanische „Kultur“.

Hans Klein (SED)

## Viele Wenig machen ein Viel

Wenn wir vom Sparen sprechen, denken wir meistens an große einmalige Änderungen und Maßnahmen, die uns einen großen Nutzen bringen, und vergessen dabei die vielen „kleinen Unzulänglichkeiten“, die — wenn wir sie beseitigen — uns auf die Dauer gesehen, eine erhebliche Einsparung bringen.

Als Beispiel soll unser innerbetrieblicher Schriftverkehr dienen. Wer beachtet eigentlich den Schriftsatz „Nicht zukleben — nur einstecken“ auf der Rückseite unserer Hauspostumschläge. Immer wieder stellen wir

bei unserem Posteingang zugeklebte Umschläge fest, trotzdem der Inhalt keinesfalls als „vertraulich“ anzusehen ist. Aber auch in diesem Fall genügt ein kleiner Klebestreifen, um den Umschlag zu verschließen. Vorzeitiges Unbrauchbarwerden der Umschläge ist die Folge dieser Unachtsamkeit.

Im übrigen hat die Abt. AO versprochen, die nächsten Umschläge ohne Klebstoff anfertigen zu lassen, damit der Widerspruch zum Hinweis „nicht zukleben“ beseitigt wird.

Otto Rothe (BFE)

## Wenn wir alle uffbaun jehn, wird Berlin noch schneller scheen!

Ick werbe for den Uffbau schon länger als een Jahr,  
da seh und heer ick Sachen, ofte janz sonderbar.  
Die Mehrzahl der Kollejen, die heert mir jerne an  
un sajen, klar, wir kommen, uff Mittwoch sind wa dran.  
Aberr, soon paar Jestalten falln aus den Rahmen raus,  
die wolln bloß nich — un reden sich uff de Sieße aus.  
Der eene sacht: Wie jerne würd ich enttrimmern jehn,  
doch meine Jattin Ida, die laß ick nich alleen.  
Der zweete sacht: Ick kann nich, ick bin ja Funksjonär,  
uff den Terminkalender, da is keen Tach mehr leer.  
Det sinn so allet Jrinde, die kann ick noch vastehn,  
wenn wa ooch manchmal leise den schlechten Willen sehn.  
Jedoch wat jetzt kommt, Brieder, det haut euch alle um,  
det is mehr wie ne Wolke, det is een Unikum.  
Da fracht doch jüngstens eener mal den Kollegen Schmidt:  
„Wat is denn, Meesta, jehste det Mal zum Uffbau mit?“  
Da sacht der — halt euch fest, Kollejen:  
„Ich kann nicht, und zwar dessentwegen:  
Reiß' ich mit ein, die Trümmerwände,  
verderb' ich mir die zarten Hände,  
weswegen ich nicht beim Kegeln dann,  
'ne richtige Kugel schieben kann!“  
Det allet hab ich nich erdichtet,  
det hat mir mein Freund Karl berichtet;  
bloß wat er hat jesacht noch mehr,  
det kann ick hier nich schreiben her,  
weil det een bißken drastisch war.  
Dafier will ick jetzt ein paar Worte machen,  
denn mir mißfallen solche Sachen.  
Det Kegeln is een scheener Sport,  
doch allet stets an seinem Ort.  
Dreimal am Mittwoch „Alle Neune“,  
den vierten mang die Trümmersteine,  
so is det richtig, Meister Schmidt,  
un nimmt det mal die Hände mit,  
denn stehts uff alle Litfaßwände:  
Dezenta-Creme pflegt die Hände.  
So kannste schippen ohne Sorje!  
Es jrießt dich janz erjebenst

Orje



## Die Kollegen von TG Weißensee haben berechnete Kritik geübt!

Schon kurz nach der Übernahme der heutigen TG Weißensee durch unser Hauptwerk im Winter 1952 gab es eine Reihe von Schwierigkeiten in TG Weißensee, die von uns Weißenseern auf das Konto unseres Hauptwerkes geschrieben wurden. Dabei blieb nicht aus, daß durch die unmittelbare Zusammenarbeit der Kollegen des Hauptwerkes mit den Kollegen aus TG Weißensee diese Meinung, „TG Weißensee würde immer stiefmütterlich behandelt“, noch verstärkt, statt abgeschwächt wurde. Trotzdem im Laufe der Zeit verantwortliche Funktionäre des Hauptwerkes an Aussprachen bei uns teilnahmen, einzelne auch mit den Kollegen an der Werkbank persönlich über bestimmte strittige Fragen einen Gedankenaustausch führten, war die Meinung, daß „TG Weißensee (mit den Worten des Kollegen Frech zu sprechen) doch eben 13 km vom Hauptwerk entfernt ist“, bis in den letzten Tagen nicht überwunden.

Die täglichen Aussprachen einiger Instrukteure des Zentralvorstandes der IG Metall mit unseren Kollegen in TG Weißensee brachten dies klar zum Ausdruck.

Es wurde immer wieder die Forderung erhoben: „Wir wollen eine gründliche Aussprache mit der Werkleitung!“

Diese Aussprache wurde in Anwesenheit der Kollegen Graskowski, Saueremann, Dr. Saft, Landgraf und Klein vom Hauptwerk am 21. Juli bei uns durchgeführt.

Der Besuch war gut, und der Verlauf des Abends zeigte, wie groß die Sorge unserer Kollegen um die planmäßige Erfüllung der gestellten Aufgaben ist, es zeigte sich auch die Verbundenheit zu unserem Gesamtwerk.

Um es vorwegzunehmen: Nachdem Kollege Graskowski sehr selbstkritisch zu einer Reihe bereits erwähnter Mängel Stellung nahm, bekam die Versammlung die Atmosphäre, die notwendig ist bei offener, sachlicher Kritik zwischen den Kumpels und der Werkleitung in unseren VEB.

Es soll aber auch hier das offen ausgesprochen werden, was Kollegen bereits während der Versammlung und viele andere am nächsten Tag äußerten:

Die Enttäuschung darüber, daß der Kollege Emonts, als Betriebsleiter der TG Weißensee, buchstäblich stumm blieb.

Und nun, Kollegen, noch einige Hinweise, um was es bei dieser Versammlung hauptsächlich ging.

Nachdem der Kollege Ruhland vom Volksgut Malchow auf die enorme Beteiligung des freiwilligen Ernteinsatzes durch die Kollegen der Industrie für die schnelle Verbesserung der Versorgung der Werktätigen hinwies, der Kollege Lücke aus der persönlichen Erfahrung heraus die wahren Zustände im Adenauerischen Bonner Bundesstaat schilderte und Kollege Freund einen Bericht über den Arbeitsablauf des ersten Halbjahres 1953 gab, ergriff unser

BGL-Vorsitzender Kollege Thurn das Wort.

Mit kurzen, inhaltsreichen Worten zeigte er die bereits spürbar gewordene Verbesserung für die Werktätigen durch den neuen Kurs unserer Regierung und forderte alle Kollegen auf, durch offene Kritik unserer Wirtschaftsfunktionären zu sagen, welche Sorgen und Nöte jeden einzelnen bewegen.

Einige von ihm geschilderte Mängel erwiesen sich im Verlaufe der Aussprache als „bereits überwunden“.

Kollege Thurn kritisierte dann, daß a) bis heute kein Arbeitskräfteplan für TG besteht,

b) einigen Kollegen für die vor einigen Monaten ausgeführten Arbeiten bis heute nicht das Geld gezahlt wurde, weil andere Kollegen es inzwischen vorgezogen hatten, unsere Republik zu verlassen und sich dieses Geld aneigneten,

c) in der Zuschneiderei aber die Sorge um den Menschen so aussieht, daß bei starkem Regen die Kollegen an der Säge bis auf die Haut durchnässen.

Nachdem er auf die zu hohe Ausschußquote einging, betonte er, daß wir unsere Forderung stellen, jedoch auch bereit sind, die Arbeitsproduktivität zu steigern, daß wir vor allem auf die Einhaltung der Arbeitsdisziplin achten und nicht durch eigenes Verschulden die Erfüllung des Planes gefährden.

Ein wesentlicher Diskussionsbeitrag waren die Ausführungen des Kollegen Herbst. An Hand von sichtbaren Beispielen erläuterte er mit eindrucksvollen Worten die vorhandenen Schwächen unserer Stücklisten und die Schwerfälligkeit Verantwortlicher, zumindest auf mittlerer

Ebene, durch Eigeninitiative eine Vereinfachung der Materialbelieferung für die FB-Nummern herbeizuführen.

Als Kollege Saueremann dem Diskussionsredner klarmachen wollte, daß das eine Frage von Kästchen usw. sei, fand er bei den Kollegen kein Verständnis, was sich auch bei den weiteren Diskussionsrednern zeigte. Kollege Graskowski erklärte sich auch nicht mit der Meinung des Kollegen Saueremann solidarisch, sondern bewies, daß er den Kern der Ausführungen des Kollegen Herbst erkannte.

**Er versprach den Kollegen von TG Weißensee, in Zukunft dafür zu sorgen, daß ein besserer Kontakt zwischen TG Weißensee und dem Hauptwerk besteht.**

Die Beantwortung einiger gestellten Fragen durch die Kollegen Dr. Saft und Landgraf haben dazu beigetragen, alles nun im neuen Licht zu sehen.

Diese Aussprache sollte unserem Kollegen Werkleiter vom Hauptwerk Signal sein, nicht nur auf die fachliche gute Zusammenarbeit zu achten! Unsere Kollegen von TG Weißensee sollten in Zukunft „denjenigen“, die jede auftretende Schwierigkeit mit „Schuld des Hauptwerkes“ begründen, nicht mehr ohne weiteres glauben, sondern sofort klären lassen.

**Wenn beides beachtet wird, wenn auch die Zusammenarbeit zwischen der BPO und der BGL des Hauptwerkes mit uns in Weißensee vertieft wird, dann gibt es kein „ja die in Oberschöneweide“, „ja die in Weißensee“, mehr, dann gibt es nur ein gemeinsames Handeln nach unserem großen Vorbild Karl Liebknecht, dessen stolzen Namen wir tragen.**

Heinz Dybolla (TG)

## Zur Kritik des Sportfreundes Hoffmann im „Transformator“ Nr. 28

Als Anmerkung der BGL können die Ausführungen des Kollegen Hoffmann nicht den Anspruch erheben, erschöpfend und klar herausgestellt zu sein.

Die BSG fühlte sich nur veranlaßt, der Sektion Fußball (Mitgliederstärke 160) bzw. den Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes bekanntzugeben, welche Zusammensetzung die neue Sektionsleitung jetzt hat. Zu einem Rechenschaftsbericht oder gar zur Bekanntgabe des Protokolls der Jahreshauptversammlung der Sektion Fußball ist die BSG-Leitung nicht berechtigt. Dafür muß meines Erachtens der Kollege Hoffmann die Sektionsleitung Fußball ansprechen. Damit dürfte für den Kollegen Hoffmann der Weg klar sein, den er in seiner Eigenschaft als Vertreter der BGL in Sportfragen einzuschlagen hat, da sonst der Eindruck entstehen könnte, daß die kurze Notiz des Sportbüros im „Transformator“ ein

unvollständiger Rechenschaftsbericht ist bzw. das Protokoll ersetzen soll.  
Doberschütz (BSG)

## Unsere BSG ist umgezogen

Von Dienstag, dem 28. Juli 1953 an befinden sich die neuen Räume der Betriebssportgemeinschaft Motor Oberschöneweide in den früheren Räumen der VAB (Krankenkasse) am Tor II. Der Eingang für Werktätige und Sportler befindet sich zwischen der Arztvilla und der früheren Lohnabrechnung zu den dort angegebenen Zeiten.

Doberschütz (BSG)

Herausgeber: SED - Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Walter Bahra. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR. Druck: „Tribüne“, Hauptwerk, Berlin-Treptow